

Interkulturelle Exegese der Bibel

Die 13. Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ökumenische Forschung (AÖF) vom 2. bis 4. November 2001 in der Missionsakademie an der Universität Hamburg

Die diesjährige Jahrestagung stand unter dem Schlüsselbegriff einer „Interkulturellen Hermeneutik“. Das Hauptreferat zu diesem Thema hielt Hans de Wit, Professor an der freien Universität Amsterdam. Unter dem Titel „Through the Eyes of Another“ stellte er ein empirisch-hermeneutisches Forschungsprojekt vor, das in der Tradition einer „Lectura Popular“ steht. Das aus dem Anfangsstadium bereits herausgetretene Projekt hat den Anspruch, eine interkulturelle Bibellektüre anzuregen und sich den Herausforderungen, die sich daraus für die akademische Exegese ergeben, zu stellen.

De Wits machte deutlich, dass die Interpretation der Bibel kein akademisches Monopol der westlichen Exegese allein sei. Demgegenüber wies er auf eine Lücke in der westlich orientierten Bibelwissenschaft hin und belegte, dass die exegetischen Methoden und Einsichten einer „populären“, volksreligiösen Aneignung der Heiligen Schrift noch immer – trotz mancher Öffnungsprozesse – ein Schattendasein im wissenschaftlichen Diskurs führen. Auf der anderen Seite betonte er, dass die Bibelauslegung heutzutage in der Hand „neuer Leser und Leserinnen“ liege und dass diese Leser zu den Trägerschichten der klassischen Genitiv-Theologien der Nachkriegszeit gehörten. Er operierte hier mit Gegenüberstellungen und erwähnte „die Armen“ und „Ohnmächtigen“ in Absetzung von den „Reichen“, den städtischen und ländlichen Lesern oder auch Lesergruppen aus dem Kontext einer westlichen Rationalität im Gegenüber zu solchen aus einer östlichen religiösen Weisheit. Seine Frage lautete, wie die Exegese auf die jeweils sehr unterschiedlich gelagerten biblischen Zugänge eingehen und reagieren könne. Das angesprochene Projekt soll dazu verhelfen, die häufig ungewohnten Perspektiven einer *lectura popular* in einen Austausch zu bringen und die jeweils im Hintergrund stehende Kontextualität der Bibellektüre im Diskussionsprozess der einzelnen Gruppen zu erfassen.

De Wits Vorschlag besteht darin, in eine vertikale und eine horizontale Interaktion mit den biblischen Texten zu treten: Diesbezüglich möchte er jeweils die Interpretieren aus der sogenannten Ersten Welt und die Interpretieren der sogenannten Dritten Welt zusammenbringen und ihre exegetischen Ergebnisse, die sich aus der Lektüre eines gemeinsam zugrunde liegenden Bibeltextes wechselseitig bewerten lassen. Hier kommentieren sich Bibelgruppen, die aus ganz unterschiedlichen sozio-ökonomischen und kulturellen Kontexten stammen, und deuten die spezifischen

Ergebnisse ihrer Gruppenarbeiten. Gleichzeitig geht es ihm – über die Diskussion der Laiengruppen untereinander hinaus – darum, akademische Exegese und Laienexegese miteinander zu kommunizieren. Aus einer multikulturellen hermeneutischen Situation entsteht, so die Vision des Projektes, somit eine gemeinsame Lektüre der Bibel. Eine zentrale Dimension dieser Bibellektüre ist die Sensibilität für die Frage nach einem interdisziplinär geöffneten Verständnis von Kultur. *Lectura popular* gehört damit in das Projekt einer interkulturellen Bibelhermeneutik.

Nach Angaben von Hans de Wit kooperieren Christen aus aller Welt an diesem interkulturellen Versuch einer Bibellektüre. Insgesamt beteiligen sich 200 Kirchengruppen an dem Projekt einer *lectura popular*. Darunter finden sich so unterschiedliche Bibelgruppen wie schwarze Frauen in KwaZulu-Natal oder eine Intellektuellengruppe aus Kapstadt, beides in Südafrika, oder auch Dalits im indischen Tamilnadu und Presbyterianer in der entlegenen Region Mizoram in Nordostindien. Es finden sich indianische Gemeindegruppen aus Guatemala ebenso wie Vergewaltigungsopfer aus Haiti und eine kubanische Gruppe, die sich durch die weltanschauliche Krise des politischen Systems neu der Kirche zuwendet. Andere Gruppen gehören der Pfingstkirche in Chile an oder zählen zu den brasilianischen Basisgemeinden. Die Vielfalt zeigt sich auch darin, dass sich neben post-Guerilla Gruppen aus El Salvador auch Gemeinden aus den postkommunistischen Gesellschaften Osteuropas beteiligen, die sich an einem neuen Verhältnis zwischen Kirche und Staat orientieren.

In jeder dieser Gruppen erfolgt die Bibellektüre nach bestimmten formalen Kriterien, dazu werden Protokolle angefertigt und die Ergebnisse der gemeinsamen Bibellesung zwischen den Gruppen ausgetauscht.

Das auf sechs bis sieben Jahre angelegte Projekt ist unterteilt in folgende Phasen:

Die erste, 1999 abgeschlossene Phase legte einen gemeinsamen Bibeltext zugrunde. In der zweiten Phase wurden die Projektteilnehmer/innen ermittelt und die am Projekt beteiligten akademischen Lehrer verhandelten in einer Konferenz in Costa Rica den theoretischen Rahmen. Dabei kamen ebenso Grundanfragen der empirischen Untersuchung zur Geltung, und man nahm eine Auswahl der unterschiedlichen Gruppen vor. Die dritte Phase diente dazu, die theoretischen Fragen zu präzisieren und die empirischen Untersuchungen in der vierten Phase detailliert vorzubereiten. In die vierte Phase (2002–2006) fällt auch die Vernetzung zwischen einzelnen Lektüregruppen und die Erstellung einer Datenbank. In die Schlussphase (2006) wird eine *Gesamtevaluierung des Projektes einer interkulturellen lectura popular* fallen.

Eines der weiteren Ziele des Vorhabens, all die kulturell diversen Gruppen zu einer Verständigung über einen gemeinsamen Bibeltext einzuladen, liegt darin, bestehende Kirchenpartnerschaften mit neuen Impulsen zu versehen oder bestehende Beziehungen des fairen Handels zu verstärken.

Nach einer lebhaften Diskussion des von Hans de Wit vorgestellten niederländischen Projektes, gefördert durch die Freie Universität Amsterdam und die Vereinigten Reformierten Kirchen der Niederlande, hatten die AÖF-Teilnehmenden am

zweiten Tag die Gelegenheit, ihre eigenen Forschungsprojekte aus dem Bereich ökumenischer Wissenschaft vorzustellen.

Projektvorstellungen

Fünfundzwanzig Forscher/innen und Nachwuchswissenschaftler/innen aus West- und Osteuropa, Lateinamerika, Afrika sowie Asien nahmen an der 13. AÖF Jahrestagung teil. Die Anwesenheit der Vertreter aller drei großen Konfessionen – Katholiken, Orthodoxen und Protestanten – bereicherten den akademischen Austausch und machen deutlich, dass die AÖF das vielleicht wichtigste Forum für den ökumenischen Nachwuchs im deutschsprachigen Raum ist.

Das breite Themenspektrum kann in drei Bereiche unterteilt werden. Zunächst standen Projekte im Mittelpunkt, die an die von Hans de Wit aufgeworfenen Fragen der interkulturellen Verständigung anknüpfen: dazu zählen Alfred Stephen, „Understanding Culture in the Light of Intercultural Encounters“; Ralf Huning, „Hermeneutik und exegetische Methodik in lateinamerikanischer ‚Lectura Popular‘ und deutscher interaktionaler Bibelarbeit (Vergleich am Beispiel von Carlos Mesters und Detlev Dormeyer)“ und Osaloto-Daniel Szsin, „African Traditional Religion and Christian Perspective“. Des Weiteren bezogen sich die Projekte von Jutta Koslowski und Heike Walz auf ekklesiologische Fragestellungen. Zum Dritten wurden Fragen der Wirtschaftsethik in den Projekten von Martin Eberle und Wolfram Stierle thematisiert. Die eingehenden Debatten, die sich jeweils im Anschluss an die Projektvorstellung einstellten, bestätigten den anregenden Workshop-Charakter der AÖF-Tagungen. Die jeweiligen Forschungsvorhaben, so steht zu hoffen, werden durch das hohe Niveau der Debattenbeiträge und die gemeinsame Diskussion einiger relevanter Dimensionen vorangebracht werden.

Zum Tagesablauf gehörten des Weiteren die Neuwahl des Vorbereitungsausschusses, aus dem Christoph Dahling-Sander und Silvana Bunea ausschieden. An ihrer Stelle ergänzen Miriam Neubert und Martin Eberle zukünftig das Team von Vasantha Rao und Silja Joneleit-Oesch. Wie immer wurden ökumenische News ausgetauscht und gemeinsame Andachten im Geist einer ökumenischen Spiritualität gefeiert. Den Abschluss der Tagung bildete ein interkultureller Gottesdienst mit starken indischen Elementen.

Publikationen

Es ist geplant, den Hauptvortrag von Hans de Wit, die themenbezogenen Projektvorstellungen und weitere Beiträge als Dokumentation der Tagung zu veröffentlichen.

Als Beiheft zur Ökumenischen Rundschau (Nr. 71) ist bereits die Dokumentation zur letzten AÖF-Tagung „Pfingstkirchen und Ökumene in Bewegung“, herausgegeben von Christoph Dahling-Sander, Kai M. Funkschmidt und Vera Mielke, erschienen.

Wir danken unseren Sponsoren (Missionsakademie an der Universität Hamburg; Deutsche Gesellschaft für Missionswissenschaft; EKD; Evangelische Kirche in Baden; Evangelische Landeskirche in Württemberg; Diakonisches Werk der EKD; Nordelbisches Missionszentrum), deren Unterstützung die Tagung ermöglicht hat.

Die 14. Jahrestagung der AÖF zum Thema „Die ökumenische Sozialethik am Scheideweg“ findet vom 8.–10. November 2002 im Johann-Adam-Möhler-Institut in Paderborn statt. Unter a oef@bigfoot.com oder bei Silja Joneleit-Oesch, Alt Eschersheim 83a, 60433 Frankfurt am Main, Tel. 069-95114896, SiljaJoneleit-Oesch@gmx.de sind weitere Informationen erhältlich. Hervorragende Informationen zu den Tagungen, zur Geschichte und Gegenwart der AÖF bietet die Internetseite www.a oef.de.

Chilkuri Vasantharaa

„Zentrum für Ökumenische Forschung“ an der Ludwig-Maximilians-Universität München gegründet

Auf Antrag der beiden theologischen Fakultäten und der Ausbildungseinrichtung Orthodoxe Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) und auf Beschluss des Rektorats wurde an der Universität München ein Zentrum für Ökumenische Forschung eingerichtet. Es stellte sich am Montag, 29. Oktober 2001, der Öffentlichkeit vor. Hochrangige Vertreter der Universität und der Kirchen waren gekommen. Grußworte sprachen Kardinal Friedrich Wetter und Landesbischof Johannes Friedrich aus München sowie der orthodoxe Metropolit Augustinus aus Bonn. Die Gründungsvorstände, die Professoren Peter Neuner (kath.), Theodor Nikolaou (orth.) und Gunther Wenz (ev.-luth.), stellten die Arbeit und die Zielsetzung des Zentrums für Ökumenische Forschung vor. Mit dieser Gründung fand eine langjährige und fruchtbare ökumenische Zusammenarbeit einen institutionellen Rahmen.

Seit über dreißig Jahren, also seit der Gründung der beiden ökumenischen Institute an der katholisch-theologischen und der evangelisch-theologischen Fakultät der Universität München, ist es selbstverständliche Praxis, dass die beiden Institute gemeinsame Lehrveranstaltungen durchführen. Die Professoren Heinrich Fries (kath.) und Wolfhart Pannenberg (ev.-luth.) haben als die Gründungsväter in den sechziger Jahren diese Tradition eröffnet. In diesen gemeinsamen Seminarveranstaltungen wurde Pionierarbeit geleistet. Es wurden ökumenisch brisante Texte erstellt, manche von ihnen wurden publiziert und sollten für die ökumenische Besinnung wegweisend werden, etwa die Texte über das Amtsverständnis, über Abendmahl und Abendmahlsgemeinschaft, zu den Zielvorstellungen der Ökumene, zu Einheit und Vielfalt. Zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten sind in die-